

Neue Alben

COUNTRY

Eine Hillbilly mit Stil

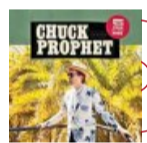


Nikki Lane. Highway Queen

«Liebe ist eine Angelegenheit, die sich kaum vermeiden lässt», sagt Nikki Lane. Die Songwriterin aus Nashville muss es wissen. Im Cover ihres neuen Albums, der den Titel «Forever Last Forever» trägt, beklagt die 34-jährige ihre zerbrochene Ehe. Doch Herzschmerz vermag ein Naturtalent wie Nikki Lane nicht zu bremsen. Meist rocken ihre Countrysongs locker-flockigen Süden, an Humor fehlt es nicht. Auf dem Cover posiert die Tochter eines Strassenarbeiters als Büffelbezwingerin, und die erste Zeile, die sie ins Mikro haucht, lautet «Oh Yippee Ki Yay». Ihr Countrybeweis bei aller Bodenständigkeit viel Stil. Kein Wunder, dass ihr viele den Durchbruch wünschen. Kein Wunder auch, dass Lane neben der Musik ein Modelabel betreibt. Dass es «High Class Hillbilly» heisst, passt wunderbar. (New West)

AMERICANA

Eine Legende überlebt 2016



Chuck Prophet, Bobby Fuller

Died For Your Sins In den 1980ern machte dieser Americana-Held mit seiner Band Green On Red in Bern Station. Auch als Soloact bleibt er unermüdlich. Zwar bleibt sein Musikmix zwischen frühen Stones, Psychedelia und Punk einem Publikum von Connaisseurs vorbehalten. Chuck Prophet kümmert das kaum. Er spickt sein neues Album mit Insider-Reminiszenzen an die Popgeschichte, ohne je in weinerliche Nostalgie zu verfallen. Er zitiert den «Thin White Duke» (David Bowie) und hält nüchtern fest, dass das verlustreiche 2016 ein «Bad Year for Rock 'n' Roll» war. «Eigentlich wollte ich ausgehen, nun bleibe ich wohl zu Hause», meint Prophet in seinem nälendsten Slang. Von wegen. Chuck Prophet ist mit dem neuen Album auf Tour, und er rockt, was das Zeug hält. (Yep Roc)

POP

Ein Füllhorn voll Inspirationen



Jesca Hoop, Memories Are Now

Einst war sie die «Nanny» von Tom Waits' Kindern, doch bald profilierte sie sich als eigenständige Musikerin. Nachdem sie Elbow-Sänger Guy Garvey zu einer Session einlud, lebt die gebürtige Amerikanerin mittlerweile in England. Ihr fünftes Album «Memories Are Now» zeigt, warum Jesca Hoop eine so prominente Fangemeinde hat. Sie ist eine aussergewöhnliche Songwriterin mit vielen Facetten. Ihre Songs sind äusserst sparsam instrumentiert, und doch ein wahres Füllhorn voll Inspirationen, Stilen und Stimmungen. Hoops Musik ist alles andere als Easy Listening. Doch wer sich auf ihre experimentellen Folk-Pop-Miniatüren einlässt, wird bald reich belohnt. (Sub Pop)

Samuel Mumenthaler

Mit ein klein wenig Hilfe nach Paris

VELOTOUR Bern und Paris muss man nicht vorstellen. Doch was liegt dazwischen? Auf dem 750 Kilometer langen Weg lässt sich mit dem E-Bike so einiges an Landschaft und Kultur genüsslich entdecken.

Am Ausgangspunkt in Bern ist noch alles vertraut: die Umgebung, der Verkehr, die Sprache. Das entspannt. Dafür brauchen einige aus unserer bunt zusammengewürfelten Gruppe Zeit, sich an das E-Bike zu gewöhnen. Beim Anfahren «chrost» die eine oder andere Schaltung noch bedenklich. Manon Wild, die Leiterin der geführten Velotour (siehe Kasten), rät: «Gönd uf hei, wänner nid möget.» Natürlich will sie niemanden nach Hause schicken. Sie meint «high», die höchste der drei Unterstützungsstufen des E-Bikes. Auf der Alten Bernstrasse geht es zügig stadtauswärts.

Bald schon sind wir auf Nebenstrassen. Aus dieser Perspektive entdecken wir im eigenen Land neue Seiten. Dörfer wie Süri oder Gurmels waren nur wenigen Teilnehmern bekannt: Gaby aus Winterthur ist begeistert von der Gegend um den Murtensee und von Estavayer-le-Lac. «Da werde ich sicher später mal ein paar Tage auf Entdeckung gehen.» Nach 93 Kilometern kommen wir in Yverdon an. Die erste Etappe ist geschafft. Geschafft ist aber niemand. Die Unterstützung des E-Bikes ist spürbar: «Hätte ich das Motörli nicht gehabt, ich hätte wohl das Velo den Mont Vully hinauf stossen müssen», strahlt etwa Erna aus dem Luzernischen.

Schmerzende Hintern

Am nächsten Tag ist nicht nur ihr Strahlen etwas verhalten. Bei einigen Teilnehmern der Gruppentour macht sich der Hintern schmerzhaft bemerkbar. Dafür begeistert die Juragegend mit ihren einsamen Weiten, den grossflächigen hellen Bauernhäusern und dem wellenförmigen Auf und Ab. Frieda aus Bern zum Beispiel meint: «Das gefällt mir an dieser Region: Du weisst nie, was nach dem nächsten Aufstieg kommt.» Die Höhenmeter bewältigen wir dank der Unterstützung des E-Bikes erstaunlich locker.

Kurz vor Ornans, dem «Klein Venedig» der Franche-Comté, zeigt sich uns der Jura von einer spektakulären Seite. Tief und eng ist der bewaldete Taleinschnitt. 1845 wurde hier eine Bergstrasse in den Jurakalk hineingeschlagen. «Mouthier-Haute-Pierre» («Hoher Stein») ist eine treffende Bezeichnung für ein Dorf, das am steilen Berghang klebt.

Viele Weltkulturgüter

Am dritten Tag regnet es. Es ist kühl. Meine Oberschenkel fühlen sich an, als hätte sich Blei eingelagert. Es will nicht richtig rollen. Manon Wild tröstet: «Der dritte Tag ist oft der schwierigste.» Da kommt die Besichtigung der königlichen Saline in Arc-et-Senans gerade zur richtigen Zeit. Die Anlage von Claude-Nicolas Ledoux aus dem Jahr 1779 gehört zum Weltkulturerbe der Unesco. Sie ist ein Prunkstück der industriellen Baukunst. In der halbkreisförmigen Anlage erahne ich etwas von Ledoux' visionären Gedanken: «Die Form ist so rein, wie die Sonne im Laufe beschreibt.» Ob es die 250 Arbeiter der Saline auch so harmonisch erlebten? Ästhetik und Umsetzung von Idealen scheinen mir in Beaune, bei einem weiteren Weltkulturgut, eher realisiert worden zu sein. Das Hôtel-Dieu, das seit seiner Gründung im 15. Jahrhundert bis in die 1950er-Jahre als Kran-



Mit Elektropower vorneweg: Die Reiseleiterin Manon Wild ist dank ihrer neonfarbenen Weste immer gut sichtbar.

Bilder Monika Neidhart

Am zweiten Tag macht sich bei einigen der Hintern schmerzhaft bemerkbar. Dafür begeistert der Jura mit seinen einsamen Welten.



Der idyllisch gelegene Ort Ornans wird wegen seiner Kanäle auch «Klein Venedig» der Franche-Comté genannt.



Prunkstück der industriellen Baukunst: Das Eingangsportal der Königlichen Saline in Arc-et-Senans.

Den Menschen der Côte-d'Or, woher die Burgunderweine mit den wohlklingendsten Namen stammen, geht es sichtlich gut. Die Dörfer sind üppig mit Blumen geschmückt.

kenhaus genutzt wurde, fasziniert uns im Innenhof mit seinen Arkaden und den farbig glasierten Ziegeldächern. Schon früh erwirtschaftete das Hospiz Geld aus Weinbergen.

Mitten in der Hochburg der Burgunderweine trinken auch wir den Rebensaft. Ohne Kostprobe(n) wäre es mir, als hätte ich das Burgund nicht wirklich bereist. Fruchtig-leicht mundet der Chablis aus der Chardonnay-Traube. Dazu geniessen wir regionale Spezialitäten wie Jambon persillé (gekochter Schinken in Petersiliensülze) oder einen Epoisse (ein in Marc eingelegter Käse). Wir lassen es uns auch kulinarisch gut gehen auf dieser Velotour. Den Menschen der Côte-d'Or, woher die Burgunderweine mit den wohlklingendsten Namen stammen, geht es sichtlich gut. Die Dörfer in den riesigen Rebbergen und ebenen Rebenlagen sind üppig mit Blumen geschmückt.

Leere Dörfer

Ein wenig anders sieht es bei der Weiterfahrt durch die riesigen Flächen von abgeernteten Getreidefeldern aus. Ausser in der Landwirtschaft gibt es hier kaum eine Einkommensquelle. Die Dörfer wirken wie ausgestorben, da und dort sind die Fensterläden zu, Häuser stehen zum Verkauf. Wo sind die Menschen? Im Museum von Sébastien Le Prestre de Vauban, dem Militärarchitekten von Louis XIV, liefert die Aufseherin Antworten: «Zum einen leben wir hinter, nicht vor dem Haus. Wir möchten unsere Ruhe in unserem Blumengarten. Zum andern stirbt das Leben in den Dörfern, wo es keine Schulen mehr gibt. Die Leute ziehen weg.»

Am Sonntag jedoch sehen wir sie in Scharen. Flohmärkte sind der Treffpunkt der Einheimischen. An einem Ort, wo wir einen Kaffeehalt machen, ist ein Dorffest mit Livemusik im Gange. Zu Joe Dassin's Lied «Les Champs-Élysées» wird fleissig getanzt. Ja, die Champs-Élysées. In zwei Tagen werden wir dort sein.

Lange Alleen

Jeder Tag hat einen eigenen Höhepunkt. Mal sind es die lauschigen Fahrten auf Treidelwegen entlang von Kanälen, wohlthuend beschattet von langen Alleen. Mal begeistern die aus Schweizer Sicht riesigen Dimensionen von Frankreich: Mark aus Nidwalden kann es kaum fassen: «So viel Land. Wahnsinn. Die Franzosen haben Platz!»

Die 750 Kilometer zwischen Bern und Paris und die zehn Reisetage fliegen nur so dahin. Schon stehen wir auf der Aussichtsplattform des 206 Meter hohen Montparnasse. Ganz Paris liegt uns zu Füssen. Erst hier oben wird mir auf einmal so richtig bewusst: «Wir haben es – dank etwas Elektropower – tatsächlich geschafft. Wir sind in Paris angekommen.» Monika Neidhart

TIPPS & INFOS

Der Reisebericht auf dieser Seite kam mit Unterstützung von Baumeler Reisen zustande. Baumeler führt die im Text beschriebene **Gruppen-E-Bike-Tour 2017** an folgenden Daten durch: **28. Mai bis 8. Juni** sowie **6. bis 17. August**. Strecke: Bern–Yverdon–les-Bains–Dijon–Beaune–Auxerre–Sens–Fontainebleau–Paris. Preis ab 3010 Franken (inkl. Übernachtungen, E-Bike, Gepäcktransport, Beigleitfahrzeug, Reiseleitung etc. Infos: www.baumeler.ch. wü